

Dorfbewohner überleben Hochwasser auf drei Dächern

Nanabilodara, ein kleines Dorf armer Landarbeiter, die überwiegend zu den Dalits gehören, wurde bis auf drei Häuser vollständig von den Wassermassen begraben. Das Dorf in der Nähe der Stadt Nadiad liegt unmittelbar an einen Fluss, der sich während des zehn Tage andauernden Regens zu einem reißenden Strom entwickelte. 140 Kinder, Frauen und Männer verharrten drei Tage lang ohne Nahrung und festen Unterschlupf auf den Dächern von Herrn Ratilal und zwei weiteren Familien. „So heftige Regenschauer habe es noch nie in Gujarat gegeben“, berichtet der 85jährige Vater von Herrn Ratilal. Ein neu errichteter Highway in der Nähe des Dorfes verhinderte den natürlichen Abfluss der gewaltigen Wassermassen. Außerdem soll ein Staubecken trotz anhaltender Regenfälle geöffnet worden sein.



Mehrere Tage war das Dorf von der Außenwelt abgeschlossen. Ein Jeep der staatlichen Einsatztruppe, der versuchte das Dorf zu erreichen, verschwand in den Wassermassen. Alle Insassen starben. Aufgrund des peitschenden Regens war eine Evakuierung aus der Luft ebenfalls nicht möglich. „Besonders nachts, wenn es anfang zu regnen, war die Angst, dass das Wasser weiter ansteigen könnte, unerträglich“, erzählt Herr Ratilal.

Nach drei Tagen sank der Wasserpegel. Ein Hilfstransporter aus Nadiad brachte Nahrung, Wasser, Kleidung, Geschirr und Öl. Die Menschen stiegen von den Dächern und begannen mit dem Aufräumarbeiten. „Als Dalits sind wir ständig Diskriminierungen und Benachteiligten ausgesetzt. Wir sind an ein hartes Leben gewöhnt. Auch eine Naturkatastrophe wie diese kann uns die Motivation und den Mut für einen Neuanfang nicht nehmen“, erzählt Herr Ratilal. Durch die Bereitstellung seines Daches sowie die Bereitschaft alle Güter und Essensvorräte mit den obdachlos gewordenen Dorfbewohnern zu teilen, haben die Menschen große Sympathie und Vertrauen ihm gegenüber aufgebaut. Es gilt als sicher, dass er im Dezember der neue Bürgermeister von Nanabilodara wird.

Auch zwei Monate nach der Katastrophe ist der Großteil der Lehmhütten noch zerstört. Die Kirche hat den Menschen 5000 Rupie (ca. 90 €), der Staat 20 000 Rupie (ca. 380 €) gegeben. Jedoch reicht dieses Geld höchstens für ein einfaches Zimmer, der Bau eines Zimmers aus Zement mit Dach kostet in Indien mindestens 75 000 Rupie (1400€). Die Menschen hoffen weiter auf Hilfe. Doch mit der Zeit gerät ihre Not in Vergessenheit.

Des Weiteren wurde durch das Hochwasser die gesamte Ernte vernichtet. Viele Felder sind von Schlamm bedeckt. Das Ansteigen von Reis- und Gemüsepreisen ist bereits jetzt zu spüren. Harte Zeiten erwarten die Menschen von Nanabilodara. Doch etwas Positives weist Herr Ratilal von der Flut zu berichten: „Während der drei Tage, eng zusammensitzend auf dem Dach, verband uns ein starkes Gefühl von Gemeinschaft. Einige von uns hatten das Zusammensein so genossen, dass sie am liebsten auch nach dem Regen auf dem Dach geblieben wären.“

Juli 2005